

Rückblick nach 70 Jahren

# Festmesse zur Heiligsprechung von Niklaus von Flüe

**Josef Garovi komponierte seine Missa festiva in honorem S. Nicolai de Flüe ad quattuor voces inaequales cum Organo 1947 zur Heiligsprechung von Niklaus von Flüe. Der Komponist gehörte in der Mitte des 20. Jahrhunderts zu einem der aufgeschlossensten katholischen Kirchenmusiker und verwendete 1954 in einem liturgisch aufgeführten Proprium gar Zwölftonreihen. Ein Rückblick nach 70 Jahren (ca).**

Von Angelo Garovi

«Eremitam Christi Nicolaum Helvetia canat» – so beginnt eine Sequenz Heinrich von Gundelfingens (†1490), der als Kanonikus von Beromünster seine Verehrung für den 1487 verstorbenen Bruder Klaus mit einem Offizium bezeugte. Dieses Choral-Offizium von 1488 ist das früheste musikalische Zeugnis der Verehrung von Bruder Klaus. Mit ihm beginnt eine bedeutsame Reihe von Bruder-Klausen-Kompositionen, die Johannes Duft 1937 in seiner Publikation «Bruder Klaus in der Musik» zusammengestellt hat.

Eindrückliche Werke wie etwa Arthur Honeggers «Nicolas de Flue» sind seither entstanden (vergleiche den Terminkalender auf Seite 10). Besonders viele Kompositionen erschienen in den 30er- und 40er-Jahren. Zur Heiligsprechung von 1947 schrieben Benno Ammann (für Rom), Jean Baptist Hilber und Josef Garovi (für Sachseln) die Festmessen.

Bernhard Pfammatter und der *Chor an Liebfrauen Zürich* nehmen sich der im Mai

## Aufführungen im Gedenkjahr 600 Jahre Niklaus von Flüe

*Chor an Liebfrauen; Gregor Ehram, Orgel; Bernhard Pfammatter, Leitung*

- Samstag, 25. Februar: Auszüge; KunstKlangKirche, Zürich
  - Samstag, 25. März: Auszüge in der Festmesse; Liebfrauenkirche, Zürich
  - Samstag, 16. September: Ganzes Werk; Pfarr- und Wallfahrtskirche, Sachseln
  - Bettag, 17. September: Ganzes Werk, Liebfrauenkirche, Zürich
- ag/ca

1947 in Sachseln uraufgeführten Missa festiva von Josef Garovi an und führen sie in diesem Gedenkjahr mehrmals auf (siehe Kasten).

### Suche nach einer gewissen Ursprünglichkeit

Der Chorleiter Bernhard Pfammatter hat die Messe genau analysiert und schreibt in einem Kommentar: «Dieser Messe stand niemand geringerer als Frank Martin Pate: Er setzte sich persönlich für deren Herausgabe im Genfer Verlag Henn ein. Tatsächlich weist diese Messe auch gewisse Reminiszenzen an den Westschweizer Komponisten auf. In ihrer Suche nach einer gewissen Ursprünglichkeit – vielleicht auch im damaligen Zeitgeist verankert – sind Elemente der Pentatonik ebenso wie stellenweise archaisierende Satzweisen (kanonische Stimmführungen, Oktav- und Quintparallelen) auszumachen. Nur einzelne Passagen lassen bereits Josef Garovis Beschäftigung mit freitonalen Kompositionstechniken erahnen (Solo Et incarnatus est), während andere noch von einer (nach-)romantischen Klanglichkeit geprägt sind. Auffallend ist sein Wille zur

deklamatorischen Prägnanz aufgrund eher einfacher, dafür umso prägnanterer Rhythmik.»

### Von der Art der alten Meister

Ich habe im Nachlass meines Vaters nachgeschaut und ähnlich lautende Hinweise gefunden. Josef Garovi schreibt: «Die Missa festiva ist eine vollständig durchkomponierte Messe, wobei das Credo mit dem Sopransolo Et incarnatus est das Kernstück der Messe darstellt. Formal und

## Josef Garovi

\*1908 Sachseln, †1985 Locarno. Musikstudium in Luzern, Neuchâtel, München (Joseph Haas und Gottfried Rüdinger) und Paris (Marcel Dupré und Vlado Perlemuter). Von 1934 bis 1955 Musiklehrer und Organist am Kollegium Sarnen und Lehrer für Orgelspiel und Theorie an der Organistenschule Luzern, von 1947 bis 1955 deren Leiter. Zwischen 1956 und 1962 Musikdirektor in Visp, von 1962 bis 1972 Chorleiter und Organist in Zürich und Luzern.

ag/ca

2

## MISSA FESTIVA

in hon. S. Nicolai de Flüe  
ad quattuor voces inaequales cum Organo

Moderato **KYRIE** Josef GAROVI

EDITION HENN — GENÈVE      A. 582H.      Tous droits sans exception réservés pour tous pays

Ausschnitt aus der Missa festiva von Josef Garovi (1947)

satztechnisch weist dieses Werk ähnliche Strukturen auf wie die 1944 erschienene (ebenfalls Bruder Klaus gewidmete; Red.) Messe, ist jedoch koloraturfreudiger als diese und hat oft eine deklamatorische Textbehandlung, die weitgehend an den gregorianischen Choral anklingt.» Zu den

Strukturen der früheren Messe schreibt er: «Der Messe liegt ein Thema zugrunde, das in allen fünf Sätzen in irgendeiner Form, oft leicht verändert oder transponiert, in Erscheinung tritt.» Domkapellmeister Ludwig Berberich, der die deutsche Erstaufführung 1948 in

München dirigierte, schreibt in einem Brief an den Komponisten, das schöne (pentatonische) Grundthema der Messe «zieht durch die ganze Messe nach Art der alten Modellmessen» (der Renaissance). Und in einer Notiz des Komponisten zu dieser Messe steht, dies bestätigend: «Die Messe ist stark von den alten Meistern des 15. Jahrhunderts (der Zeit von Bruder Klaus) und dem gregorianischen Choral beeinflusst.» Gerade das Credo mit seinen deklamatorischen, am Text orientierten Stellen, auf die auch Bernhard Pfammatter hinweist, zeigt diese Einflüsse besonders deutlich. Der Obwaldner Komponist greift hier auf eine Tradition der Messevertonung zurück – nämlich genau auf den seit Guillaume Dufay im 15. Jahrhundert praktizierten mehrstimmigen, parallel-deklamierten Vortrag (im 15. und 16. Jahrhundert alternativ zum einstimmigen Choral).

Auch Igor Strawinskys Messe von 1948 hat vor allem im Credo ähnliche deklamatorische Strukturen, der Satz mit der dissonanten Bläser-Begleitung ist aber schwieriger zu singen. Garovi musste auf die lokalen Verhältnisse in Sachseln Rücksicht nehmen und, wie Bernhard Pfammatter schreibt, eine «eher einfache, aber prägnante Rhythmik anwenden». Im Gegensatz zur Heiligsprechungsmesse von Jean Baptist Hilber, der das Choralcredo mit einer schlicht harmonisierten Orgelbegleitung singen lässt, schreibt Garovi ein durchkomponiertes Credo – frei erfunden aus dem gregorianischen Choral.

### Der gregorianische Choral als Stilmittel

Ernst Tittel, der Wiener Komponist und Kirchenmusiker, schreibt über den Einfluss des gregorianischen Chorals in der zeitgenössischen Musik in Österreich, dass nach 1930 der «Choral als reines Stilmittel mit breit strömendem Melos,

harmonischer Freischwebigkeit und rhythmischer Ungebundenheit» Ausdruck einer neuen Haltung bei Komponisten wie Joseph Lechtaler, Johann Nepomuk David und Anton Heiller geworden sei; dabei sei auch eine «kompromisslose polyphone Tonsprache» verwendet worden.<sup>1</sup> Aus dem französischen Kulturbereich sei auf das 1947 komponierte Requiem von Maurice Duruflé hingewiesen, das auf gregorianischen Melodien beruht.

### Alois Haba, Frank Martin, Leoš Janáček...

Wie ich bereits in einem Artikel über Josef Garovi geschrieben habe («Musik und Liturgie», 5//2005), ist auch in dieser Messe von 1947 wie in jener von 1944 das auffallende klangliche Merkmal die das «Herkömmlische und Verbrauchte meidende» (Hilber) Quarten- und Quintenharmonik, die der Komponist im Sinne der 1927 erschienenen «Neuen Harmonielehre» von Alois Haba anwendet. Garovi übernimmt in dieser Messe in der Orgelbegleitung auch Habas «Prinzip der Intervallschichtung». Josef Garovis Messe erinnert in ihren «archaisch-diatonischen Strukturen» nicht nur an Frank Martin, sondern «auch an Leoš Janáčeks Es-Dur-Messe.»<sup>2</sup>

Es freut mich, dass diese Bruder-Klausen-Messe von 1947 dank historisch interessierten und aufgeschlossenen Redaktoren in «Musik und Liturgie» vorgestellt werden kann, sinnvollerweise besonders auch im Hinblick auf die Zürcher Veranstaltung «Retrospektive und Reform in Kunst, Musik und Kirche in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts».

### Angelo Garovi



Geboren 1944 in Sarnen, studierte Angelo Garovi Germanistik, Musikwissenschaft und Geschichte in Zürich und Bern sowie Komposition bei Mauricio Kagel in Köln. Von 1968 bis 1980 war er Ressortleiter für Neue und Alte Musik am Radiostudio

Bern und von 1981 bis 2006 Staatsarchivar des Kantons Obwalden. Garovi hatte interdisziplinäre Lehraufträge an verschiedenen Universitäten im In- und Ausland. 2015 publizierte er eine «Musikgeschichte der Schweiz».

### Fussnoten

- 1 Tack, Franz: Der kultische Gesang der abendländischen Kirche, in: Festschrift Johner, 1950, Seite 113
- 2 Keller, Kjell: Komponistenporträt Josef Garovi; Radio DRS 2, 28.2.1978

## blickfang



... aber hier parkiert doch eh niemand?